

DIE NEUE BREHM - B Ü C H E R E I

Gänse- und Entenvögel aus aller Welt

Eine zusammenfassende Übersicht
über die Gänse- und Entenvögel der Welt

von
Dr. Hans von Boetticher

Neubearbeitet von
Dipl.-Biol. Wolfgang Grummt, Berlin-Friedrichsfelde

2. Auflage
Mit 1 Farbtafel und 52 Abbildungen
darunter 23 Zeichnungen von Peter Scott
(mit freundlicher Genehmigung des Severn Wildfowl Trust)



A. ZIEMSEN VERLAG · WITTENBERG LUTHERSTADT · 1965

Vorwort zur 2. Auflage

Nach dem Tode von Herrn Dr. Hans von Boetticher trat der Verlag an mich heran mit der Bitte, die Neubearbeitung des vorliegenden Brehm-Heftes zu übernehmen. Gern kam ich diesem Wunsch nach, da mein Interesse schon seit Jahren den Entenvögeln gilt. Außerdem stand mir die reichhaltige Wasservogelsammlung des Tierparks Berlin für meine Beobachtungen zur Verfügung.

In der systematischen Anordnung und Nomenklatur bin ich weitgehend Delacour, Mayr und Scott gefolgt, vor allem habe ich die Aufsplitterung in zahllose Untergattungen zurückgenommen.

Es wurde versucht, möglichst treffende und wohlklingende deutsche Namen für alle Formen zu finden, wobei die in der ornithologischen Literatur bewährten Namen beibehalten wurden.

Für die Überlassung von Photos schulde ich Dank den Herren G. Budich, Dr. Dolan, Prof. Dr. B. Grzimek, E. Günther, Kussmann, Dr. H. H. Reinsch und L. Schlawe.

Mein herzlicher Dank gebührt Herrn Prof. Dr. H. Dathé für die stete Beratung und für zahlreiche Hinweise bei der Neubearbeitung.

Wolfgang Grummt

Oktober 1964

Berlin-Friedrichsfelde
Tierpark

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur zweiten Auflage	3
Die Gänse- und Entenvögel	5
Ehe und Fortpflanzung	6
Das Brutgeschäft	8
Aufzucht der Jungen	9
Prachtkleider und Gefiederfärbung	10
Stimmen, Stimmorgane, Lautäußerungen	15
Der Schnabel	33
Die Nahrung	34
Fluglose Entenarten	34
Ausgestorbene und aussterbende Arten	35
 Die einzelnen Arten und Gruppen	 38
I. Unterfamilie: Spaltfußgänse (Anseranatinae)	38
II. Unterfamilie: Gänsevögel (Anserinae)	39
1. Tribus: Pfeifgänse (Dendrocygnini)	39
2. Tribus: Gänse (Anserini)	42
III. Unterfamilie: Entenvögel (Anatinae)	50
3. Tribus: Halbgänse (Tadornini)	52
4. Tribus: Schwimmenten (Anatini)	57
5. Tribus: Eiderenten (Somateriini)	68
6. Tribus: Tauchenten (Aythyini)	70
7. Tribus: Glanzenten (Cairinini)	73
8. Tribus: Meerenten und Säger (Mergini)	77
9. Tribus: Ruderenten (Oxyurini)	82
Das System	86
Literatur	93
Namenregister	94

Nominatform auf den Aucklandinseln zufriedenstellend hält. Auf Neuseeland gab es 1957 noch etwa 1000 bis 1500 der gefährdeten *Anas aucklandica chlorotis*. Inzwischen gelang es, diese Rasse im Wildfowl Trust erfolgreich zu züchten. Auch von der merkwürdig graublauen Saumschnabelente, *Hymenolaimus malacorhynchos*, die in ihrer Heimat, den Gebirgsflüssen Neuseelands, dem Untergang entgegengeht, gibt es neuerdings in Slimbridge einige Exemplare, so daß gewisse Hoffnungen für die Erhaltung dieser Form bestehen.

Die einzelnen Arten und Gruppen

I. Unterfamilie: Spaltfußgänse (*Anseranatinae*)

Diese Unterfamilie umfaßt nur eine eigentümliche Art. Bei ihr sind nur die Wurzeln der Zehen durch kleine Schwimmhäute verbunden, und zwar sind von der zweiten und dritten Zehe nur ein Glied, von der vierten zwei Glieder von der Schwimmhaut umgeben. Die Hinterzehe ist sehr lang und ganz tief angesetzt. Stirn und Gesicht sind nackt. Der Schnabelnagel ist stark gewölbt und über die Schnabelspitze gebogen. Mitten auf dem Kopf befindet sich eine gewaltige derbe Knochenleiste, die an eine ähnliche Bildung beim Kasuar erinnert. Die Luftröhre bildet eine lange Schleife, die aber nicht innerhalb eines hohlen Brustbeines, sondern als eine, wie Hei n r o t h treffend sagt, „Außenbords-Luftröhrentrompete“ zwischen Haut und Muskel liegt. Auch in der Bildung des hinteren Brustbeines weicht die Art von allen anderen Gänse- und Entenvögeln ab. Auf der Innenseite des Rabenbeines (Coracoid) befindet sich vorn ein Loch. Alle diese Eigentümlichkeiten erfordern die Stellung dieser Art in einer besonderen eigenen Unterfamilie (siehe systematische Übersicht am Schluß des Heftes).

Die einzige Art, *Anseranas semipalmata*, ist bis auf den weißen Vorderrücken und Unterkörper sowie die weißen Schultern im übrigen schwarz. Stirn, Gesicht, Schnabel und Füße sind trüb orange gelb. Die Läufe und Zehen sind nur mit kleinen mosaikartigen aneinandergelegten sechsseitigen Schildchen bekleidet. Beide Geschlechter sind gleichgefärbt und haben nur etwas verschiedene Größen. Ihre Stimme ist in beiden Geschlechtern laut und kräftig. Die Art baumt mit Vorliebe auf Baumästen auf, wozu sie durch die lange, tief angesetzte Hinterzehe besonders gut befähigt ist. Hingegen nisten diese Vögel am Boden im Schilf. Männchen und Weibchen teilen sich ins Brutgeschäft. Als einzige Art unter allen Gänse- und Entenvögeln wechselt sie in der Mauser die Schwinge nacheinander, nicht gleichzeitig alle auf einmal, wie es die anderen Arten alle tun. Die Heimat dieser Art ist das südliche Irian (Neuguinea) und Australien. In Arnhemland brütet sie in großer Zahl.

II. Unterfamilie: Gänsevögel (*Anserinae*).

Die in der Unterfamilie Gänsevögel zusammengefaßten Arten stimmen darin überein, daß bei ihnen die beiden Geschlechter gleichgefärbt und -gezeichnet sind und eine ziemlich gleiche Stimme haben, wenn diese auch bei den Weibchen oftmals in der Tonhöhe etwas anders ist. Niemals haben sie metallischglänzende Gefiederteile. Sie machen jährlich nur eine Mauser durch und haben kein besonderes Ruhekleid. Die Läufe und Zehen sind bei ihnen stets nur mit kleinen sechsseitigen Schildchen bekleidet. Das Balzgehebe ist verhältnismäßig einfach und bei den verschiedenen Arten wenig unterschiedlich. Wahrscheinlich ist die Ehe dieser Vögel in der Regel auf Lebenszeit geschlossen, und beide Geschlechter beteiligen sich an der Aufzucht der Jungen. Beim australischen Trauerschwan und bei den Pfeifgänsen beteiligt sich das Männchen auch am Brüten. Das Nest wird am Boden errichtet, auch regelmäßig und zu meist bei den fälschlich „Baumenten“ genannten Pfeifgänsen, die nur ganz ausnahmsweise in Baumhöhlen nisten. Die Nahrung besteht bei allen aus Pflanzenstoffen.

Bemerkenswerterweise kommt W. Eichler auf Grund seiner Untersuchungen über die Verbreitung der als Außenschmarotzer im Gefieder der Vögel lebenden Federlinge (*Mallophaga*) ebenfalls zu dem Schluß, daß „wir die *Anseres* nicht weiterhin als einheitliche Gruppe *Anatidae* beibehalten können, sondern daß zwischen den Gänsen und Schwänen einerseits und den eigentlichen Enten (*Anatinae*) andererseits ein deutlicher Trennungsstrich zu ziehen sein wird“.

Man kann die Unterfamilie der *Anserinae* in 2 Tribus einteilen, wenn man die natürlichen Verwandtschaftsverhältnisse verdeutlichen will.

1. Tribus: Pfeifgänse (*Dendrocygnini*)

Wie wir bereits sahen, werden sie meist ganz falsch und irreführend als „Baumenten“ bezeichnet. Sie halten sich verhältnismäßig selten auf Bäumen auf und brüten hier auch nur ganz ausnahmsweise, wie dies auch schon weiter oben ausgeführt wurde. Wegen ihrer pfeifenden, wie „tiriri“ oder „siriri“ klingenden, beiden Geschlechtern gleicherweise eigenen Stimme wurde schon vor vielen Jahren der Name „Pfeifgänse“ für diese Vögel vorgeschlagen. Auch bei ihnen sind die beiden Geschlechter gleichgefärbt wie bei allen Gänsevögeln dieser Unterfamilie, und Metallfarben fehlen auch hier im Gefieder. Das Kleid ist allerdings farbenbunter und auch in der Zeichnung reicher. Auch sie machen wie die anderen Gänsevögel jährlich nur eine Mauser durch. Ihre Läufe und Zehen sind wie bei jenen gleicherweise mit kleinen sechsseitigen Schildchen bedeckt. Das Balzgehebe ist ebenfalls einfach und bei beiden Geschlechtern ziemlich gleich. Die Ehe wird auch hier aller Wahrscheinlichkeit nach für Lebensdauer geschlossen, und der männliche Vogel beteiligt

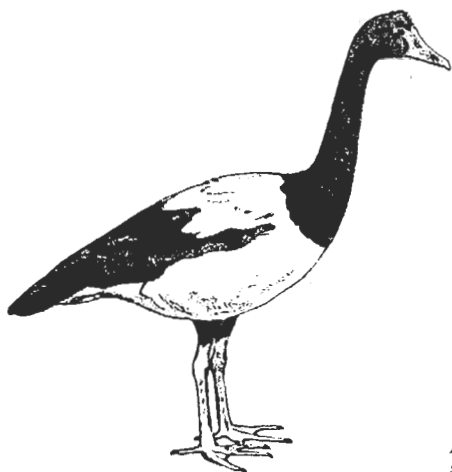


Abb. 33. Spaltfußgans, *Anseranas semipalmata*. Gez. P. Scott

sich nicht nur an der Aufzucht der Jungen, sondern auch am Brüten, soll sogar, was aber noch nicht genau festgelegt werden konnte, in einigen Fällen allein brüten (?).

Während die meisten anderen Gänsevögel in der Regel nicht tauchen (ausnahmsweise wurden sogar Schwäne beim Tauchen beobachtet), tun dies die Pfeifgänse des öfteren. Die Nahrung ist ebenfalls vegetarisch. Abweichend von den Schwänen und Echten Gänsen sind die Dunenkleider der Jungen mit einem ausgesprochenen Zeichnungsmuster versehen, für welches besonders eine helle Binde quer über den Hinterkopf charakteristisch ist, die sich dann weiter unter dem Auge bis zur Schnabelwurzel hinzieht (vgl. Koskoroba!). Die acht Arten gehören alle in die Gattung *Dendrocygna*, obwohl sich gewisse Gruppierungen innerhalb der Pfeifgänse erkennen lassen. Die ursprünglichste Gruppe wird von der westindischen schwarz-schnäbeligen und schwarzfüßigen, verhältnismäßig großwüchsigen und hochbeinigen, in der Hauptsache braunen, an den Körperseiten und am Hals schwarzweiß gefleckten Art der Kuba-pfeifgans, *Dendrocygna arborea*, einerseits und der rotfüßigen und rotschnäbeligen, auf bräunlichem Grund unterseits weißgetüpfelten Tüpfel- oder Tropfenpfeifgans, *Dendrocygna guttata*, von den Molukken, Irian (Neuguinea) und den benachbarten Inseln andererseits gebildet. Die zweite Hauptform umfaßt die isoliert dastehende, ebenfalls rotfüßige und rotschnäbelige, oberseits rotbraune, schwarz-bäuchige und weißem Flügelfleck gezierte in Mittelamerika lebende Herbstpfeifgans, *Dendrocygna autumnalis autumnalis*, und ihre sie in Südamerika vertretende Rasse *Dendrocygna autumnalis discolor* mit grauem, statt rotbraunem Kopf. Die dritte Hauptgruppe vereinigt

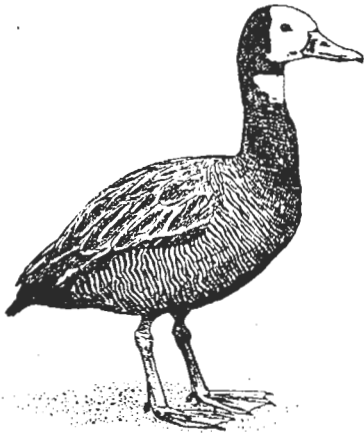


Abb. 34. Witwenpfeifgans, *Dendrocygna viduata*. Gez. P. Scott

die drei sich sehr nahestehenden Arten Fahlpfeifgans, *Dendrocygna bicolor*, vom südlichen Nordamerika, Südamerika, Ostafrika, Madagaskar, Ceylon und Indien, sodann die Zwergpfeifgans, *Dendrocygna javanica*, aus Indien und die Wanderpfeifgans, *Dendrocygna arcuata arcuata*, aus Indien mit den ähnlichen Rassen *Dendrocygna arcuata australis* aus Australien, die größer ist, und *Dendrocygna arcuata pygmaea* von Neubritannien, die kleiner ist. Hierher gehört wohl auch die durch ihre Schmuckfedern an den Weichen auffallende, gelbfüßige und schwarz- und rotschnäbelige australische Schmuck- oder Sichelpfeifgans, *Dendrocygna eytoni*, die im übrigen in ihrer braunschwarzen, mit Rotbraun und Braungelb gemischten Färbung den drei anderen Arten ähnlich ist. Etwas weiter abseits steht die durch das weiße Gesicht auffallende, an den Körperseiten gelbbraun und schwarz gebänderte, am Hinterkopf und auf der Bauchmitte schwarze, am Hals rotbraune Witwen- oder Nonnenpfeifgans, *Dendrocygna viduata*, die sowohl im tropischen Südamerika als auch im tropischen Afrika zu Hause ist.

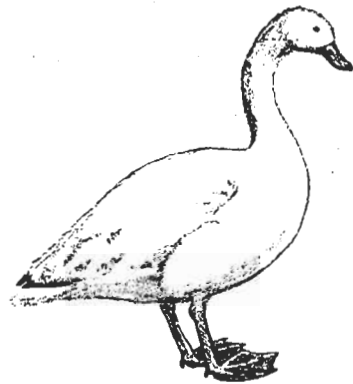


Abb. 35. Koskorobaschwan, *Coscoroba coscoroba*. Gez. P. Scott

2. Tribus: Gänse (*Anserini*).

Die Halbschwäne, die nur in einer Art in Südamerika vorkommen, stehen in ihrer Gestalt wie auch im Wesen sowohl den vorerwähnten Pfeifgänsen als auch den noch folgenden Schwänen und Gänsen nahe und bilden zwischen diesen drei Gruppen eine vermittelnde Eigengruppe. Die einzige Art der Gruppe, der Koskorobaschwan, *Coscoroba coscoroba*, erinnert nicht nur in seiner bis auf die schwarzen Schwingenspitzen reinweißen Gefiederfärbung, dem langen, wenn auch gegen den Schwanenhals deutlich kürzeren, aber doch meist in ähnlicher Weise wie bei den Sing- und Zwergschwänen gehaltenen Hals an die Schwäne, sondern auch darin, daß er gern die Flügel durch Anheben der Ellenbogen lüftet. In der Körperform und in den Proportionen, besonders in der Kopf- und Schnabelgestalt, mit den hohen Läufen, den großen Füßen und den relativ runden Schwingen wirkt der Koskorobaschwan pfeifgänsähnlich. Die Zügel sind wie bei den Gänsen und Pfeifgänsen befiedert, nicht aber nackt wie bei den Schwänen. Die Dunenjunger dieser Art unterscheiden sich von Schwanenküken. Sie sind weißlichgrau mit dunkelgrauen Zeichnungsmustern, die verhältnismäßig stark an die entsprechenden Muster bei den Pfeifgänsen erinnern. Besonders bemerkenswert ist eine helle Binde quer über den Hinterkopf, die die Dunenjunger des Koskoroba mit denen der Pfeifgänse gemeinsam haben. Eine Trommel am unteren Teil der Luftröhre ist wie auch bei den Schwänen hier nicht vorhanden, im Gegensatz zu den Pfeifgänsen. Wir sehen hier also eine durchaus selbständige, dabei aber doch zwischen Pfeifgänsen, Schwänen und Gänsen vermittelnde Stellung dieser Vögel. Der breite Schnabel ist wie bei manchen Pfeifgänsen lackartig rot, die Füße sind ebenfalls wie bei manchen dieser Vögel rosenrot.

Die Schwäne sind etwa umgestaltete, sonst aber durchaus echte Gänse, bei denen vor allen Dingen der Hals stark verlängert ist und die Tiere befähigt, aus größeren Tiefen des Wassers Pflanzenstoffe abzuweiden und emporzuheben, wobei häufig auch die bei Schwimmern übliche Körperhaltung eingenommen wird, indem der Kopf, Hals und Vorderkörper untergetaucht und der Hinterkörper senkrecht in die Luft gereckt wird: „Köpfchen in das Wasser, Schwänzchen in die Höh'“. Die Läufe sind kurz, der Gang der Schwäne ist daher watschelnd. — Die Zügelgend zwischen Schnabelwurzel und Auge ist unbefiedert. — Bei dem Singeschwan (*Cygnus cygnus*) und dem Pfeifschwan (*Cygnus columbianus*) bildet die Luftröhre eine große, lange Schleife, die in einer kapselartigen Höhlung innerhalb des Brustbeines liegt. Ihr verdanken diese Vögel, wie wir bereits sahen, ihre laute, klangvolle Stimme. Wegen dieser Sonderbildung und auch wegen zahlreicher anderer Unterschiede, besonders im Verhalten (z. B. ist das Imponieren bei der Sing-Zwergschwangruppe gänzlich anders als bei den übrigen Arten), auf die Heinroth schon hinwies und die Petzold in einer ausführlichen

Arbeit untersuchte, halten es einige Autoren für berechtigt, die Sing-Zwergschwangsgruppe als Gattung *Olor* von den übrigen Arten der Gattung *Cygnus* abzutrennen. Wir behalten hier, trotz mancher Bedenken, die übliche Einteilung bei und belassen alle Arten in der Gattung *Cygnus*.

Der nordamerikanische Trompeterschwan, *Cygnus cygnus buccinator*, ist als eine Rasse unseres altweltlichen Singschwanes, *Cygnus cygnus cygnus*, anzusehen. Ebenso ist unser altweltlicher Zwergschwan, *Cygnus columbianus bewickii*, als Rasse des nordamerikanischen Pfeifschwanes, *Cygnus columbianus columbianus*, zu betrachten. Die beiden letzteren haben kürzere Hälse und sind auch im Körper kleiner als die beiden ersteren. Der Trompeterschwan hat einen ganz schwarzen Schnabel, während beim Singschwan die nackte Zügelgegend und der Oberschnabel bis zum Nasenloch gelb, sonst schwarz ist. Beim Pfeifschwan hat der sonst schwarze Schnabel an der Wurzel einen orangegelben Fleck, und beim Zwergschwan, von dem in Ostsibirien eine größere Rasse, *Cygnus columbianus jankowskii*, lebt, reicht das Gelb des sonst schwarzen Schnabels nicht bis zum Nasenloch. Die Vögel dieser Gruppe tragen den Hals gerade emporgestreckt, nicht S-förmig gebogen (!) und verfügen nicht über die „Imponierstellung“ des Höckerschwans (s. u.), wie sie auch nicht beim Schwimmen die Flügel lüften und die Ellenbogen heben. — Sing- und Trompeterschwan haben 20 bis 22 Steuerfedern, während Zwerg- und Pfeifschwan deren immer nur 20 besitzen. — Die Gefiederfärbung aller hierher gehörenden Formen ist einfarbig reinweiß.

Der südamerikanische Schwarzhalschwan, *Cygnus melanocoryphus*, hat verhältnismäßig kurze Flügel, nur 18 Steuerfedern und eine höckerige Auftreibung an der Stirn und Oberschnabelwurzel. Auch er ist am Körper weiß, hat aber einen schwarzen Kopf, und auch zwei Drittel oder drei Viertel des Halses sind schwarz. Ein Ring um das Auge und ein Schläfenstreif sind weiß. Der bleigraue Schnabel ist an der Wurzel wie der Stirnhöcker und die nackte Zügelgegend rosen- bis blutrot und hat einen gelblich fleischfarbenen Nagel. Die Füße sind blaßrot. Die Stimme ist klangvoll und ziemlich laut. — Der australische Trauerschwan, *Cygnus atratus*, steht trotz seiner von den übrigen Schwänen abweichenden Gefiederfärbung dem Höckerschwan am nächsten. Die merkwürdig hobelspanartig gekräuselten Oberarmschwinge und der verhältnismäßig längere und schlankere Hals sowie die fast einfarbig bräunlichschwarze Tönung des Körpergefieders mit schwarzgrauen Federrändern und den reinweißen Hand- und Armschwinge zeichnen diese Art aus. „Im Fluge nimmt sich der Trauerschwan besonders schön aus, das Weiß der Flügel sticht da schärfer ab gegen die schwarze Grundfarbe des Vogels oder gegen das Grün, über dem er dahinfliegt.“ Auffallend ist auch der karminrote Schnabel mit der eigenartigen weißen Querbinde vor der Spitze und dem weißen Nagel. Der Trauerschwan, der

sich mit dem Höckerschwan auch gelegentlich kreuzt, trägt den Hals häufig S-förmig gebogen und lüftet durch Heben der Ellenbogen die Flügel, stimmt also auch hierin mit dem Höckerschwan überein, unterscheidet sich aber hierin merklich von den Sing- und Zwergschwänen (s. o.), die solches nie tun.

Der Höckerschwan, *Cygnus olor*, zeichnet sich durch einen, beim Männchen stärker entwickelten schwarzgefärbten aufgetriebenen Höcker an der Oberschnabelwurzel und unmittelbar vor der Stirn aus. Seine Luft-röhre ist einfach gelagert, die Stimme daher weniger laut, nur schnar-chend, jedoch nicht ganz fehlend. Der verhältnismäßig kürzere und dickere Hals wird gern und häufig S-förmig gebogen getragen und die Flügel gelüftet. Die eigenartigen Prah- und Imponier-, Droh- und Wut-haltungen und -stellungen bzw. -bewegungen mit hoch erhobenen Ellen-bogen und segelartig gestellten Flügeln, stark zurückgelegten S-förmig gebogenem Hals, stoßweisem Rudern mit beiden Füßen zugleich usw. dürfen jedoch keineswegs mit den eigentlichen Balzbewegungen und -haltungen verwechselt werden. Das Gefieder ist wie bei der Singschwangruppe reinweiß, der Schnabel bis auf den Streif vom Nasenloch zur Schnabelwurzel und den Nagel, den Stirnhöcker, die Zügelhaut und den Unterschnabel, die alle schwarz sind, rosen- bis sattrot. Die Füße sind schwarz. Eine erbliche Spielart, bei der der dunenjunge und der ein-jährige Vogel nicht wie normal grau, sondern weiß ist, kommt in halb-gezähmten Zustand gelegentlich vor: Spielart *Cygnus olor „immutabilis“*.

Die Echten Gänse sind allgemein kurzhalsiger als die Schwäne und auch langläufiger, daher „besser zu Fuß“. Sie halten sich auch über-wiegend auf dem Lande auf, ruhen hier und suchen auch weidend ihre Nahrung, die großenteils aus Gräsern und Kräutern besteht, die mit den scharfen Schnabelrändern abgebissen und abgezupft werden. Bei der Futtersuche im Wasser tauchen sie häufig, wie es Schwäne und Gründelenten tun, den Vorderkörper ins Wasser und halten den Hinter-körper senkrecht in die Luft empor. Sehr ausgebildet ist der „Familien-sinn“ dieser Vögel, deren Ehe fast immer lebenslänglich ist, und bei denen der Vater in einer geradezu „menschlich rührenden Weise“ sich um die ganze Familie sorgt und kümmert. Auch auf dem Zug hält die Familie zusammen, und die Jungen bleiben offenbar im Familienver-band, bis sie selbst eine neue Familie gegründet haben. „Das geschieht in der Weise, daß der junge, etwa eineinhalbjährige Gansert einer be-stimmten Gans von ferne durch stolze Haltung unter Halseintauchen den Hof macht; da er aber“, wie Hei n r o t h es darstellt, „nicht zum selben Familientrupp gehört, so darf er sich nicht zu nahe heranwagen, denn er wird von den anderen Mitgliedern weggebissen. Es muß ihm also gelingen, die Angebetete auf seine Seite zu bringen, so daß sie zu ihm übergeht. Die beiden bilden dann schon im Laufe des Winters ein Paar, auch ohne daß sie sich zunächst geschlechtlich nähertreten. Wenn sie bei Vertreibungen eines Gegners gemeinsam in das für die Gänse bezeichnete

Triumphgeschrei ausbrechen, so kann das Verlöbniß für endgültig besiegelt gelten, denn sie treten dann vereint der Außenwelt gegenüber“. — Die Gänse sind sehr gesellig und, man darf hier schon sagen, „sozial“. Einige Arten sind Koloniebrüter. Im großen und ganzen stimmen die Gänse der verschiedenen Gruppen weitgehend in diesen geschilderten Sitten und Gebräuchen überein.

Zu den eigentlichen Feldgänsen gehört zunächst die allgemein braungrau getönte, auf den Flügeln licht aschgraue *G r a u g a n s*, *Anser anser*, die Stammform unserer Hausgans. Für sie ist besonders die weiße Färbung des Schnabelnagels und der Zehenkrallen kennzeichnend. Die Farbe der Füße ist bei ihr hellfleischrot, während die Schnabelfärbung bei der typischen westeuropäischen Rasse *Anser anser anser* orangefarben, bei der osteuropäisch-sibirischen Rasse *Anser anser rubrirostris* hingegen fleischrötlich ist.

Ebenfalls weißen Schnabelnagel und Zehenkrallen haben auch die beiden weißstirnigen Arten, die *Bleßg a n s*, *Anser albifrons*, und die kleinere *Z w e r g g a n s*, *Anser erythropus*. Bei ersterer reicht die weiße Blesse auf der Stirn höchstens bis an den vorderen Augenrand, während sie bei letzterer auf dem Scheitel zwischen den Augen bis zu einer die Mitte der Augen verbindenden Linie reicht. Die Bleßgänse und Zwerggänse haben orangegelbe Füße, die Schnabelfärbung hingegen ist bei der typischen Rasse der *Bleßg a n s*, *Anser albifrons albifrons*, die an den arktischen Küsten von Europa und Asien bis zur Kolyma brütet, bei der wenig größeren *Anser albifrons frontalis* von Ostsibirien und dem nördlichen Nordamerika und bei der deutlich größeren Rasse *Anser albifrons gambeli*, deren noch unbekannte Brutgebiete wohl vor der Nordküste

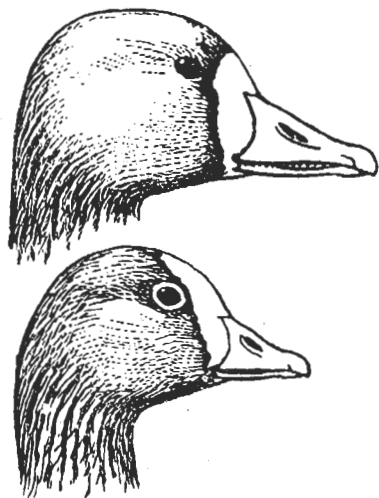


Abb. 36. Kopf der Bleßgans, *Anser albifrons*, oben, und der Zwerggans, *Anser erythropus*. unten. Gez. P. Scott

Kanadas liegen, sowie bei der Zwerggans rosenrot, bei der im ganzen auch dunkleren Grönlandrasse der Bleißgans, *Anser albifrons flavirostris*, ist sie hingegen orange gelb. Wegen der bei diesen beiden Arten im Alterskleid auf dem Bauch oft vorhandenen breiten schwarzen Bandflecke werden sie auch „Tigergänse“ genannt.

Die der Graugans sonst ähnlichen, nur etwas brauner und dunkleren Sa at g ä n s e, *Anser fabalis*, haben nicht nur schwarze Zehenkrallen und schwarzen Schnabelnagel, sondern der ganze Schnabel ist schwarz und hat eine orangefarbene bis rosenrote Binde. Wir können alle bekannten und anerkannten Formen als Rassen nur eines einzigen Rassenkreises betrachten. In der Einteilung folgen wir De la c o u r und J o h a n s e n, die umfangreiche Untersuchungen zur Rassenfrage der Saatgänse durchgeführt haben. Es lassen sich zwei Gruppen unterscheiden: 1. die in der Brutzeit waldbewohnenden, größeren, schlankeren, langschnäbeligen Saatgänse (von N a u m a n n als Ackergänse, *Anser arvensis*, bezeichnet) und 2. die in der Brutzeit tundrenbewohnenden, kleineren, gedrungeneren, kurz- und dickschnäbeligen Saatgänse (von N a u m a n n als Saatgänse, *Anser segetum*, bezeichnet). Allerdings lassen sich zwischen den einzelnen Rassen und den beiden Gruppen oft keine klaren Trennungen durchführen, da es in den Übergangsgebieten Mischpopulationen gibt. Zur 1. Gruppe, den Waldsaatgänsen, gehören 3 Rassen, die in der borealen Nadelwaldzone und in der Waldtundra von Nordskandinavien bis zum Amurgebiet verbreitet sind. Von West nach Ost macht sich deutlich eine Größenzunahme bemerkbar. Von Lappland bis zum Ural brütet die Nominatform, *Anser fabalis fabalis*, an die sich nach Osten hin bis zur Chatanga *Anser fabalis johanseni* und bis Ostsibirien *Anser fabalis middendorfi* anschließen. Zur 2. Gruppe gehören ebenfalls 3 Rassen, die die polare Tundra von Nowaja Semlja bis zur Tschuktschen-Halbinsel und zum Ochotskischen Meer und Ostgrönland, Island und Spitzbergen bewohnen. *Anser fabalis rossicus* von Nowaja Semlja bis zur Jenisseimündung ist klein und gedrungen. Besonders diese Form vermischt sich mit den benachbarten Rassen sehr stark. *Anser fabalis serrirostris* schließt sich ostwärts an. Bei ihr ist der Schnabel besonders groß und klobig. Während die bisher genannten Formen orangefarbene Schnäbel und Füße haben, sind bei der auffallend kurzschnäbeligen, kleinen K u r z s c h n ä b e l g a n s, *Anser fabalis brachyrhynchos*, von Island, Grönland und Spitzbergen, Schnabelbinde und Füße stets rosenrot. Die Oberseite ist bei ihr deutlich heller und grauer als bei den anderen Saatgansformen. Die als *Anser fabalis neglectus* beschriebene sog. Suschkingans hat ebenfalls rosenrote Füße und Schnabelbinde. Sie ist nur eine „Färbungsvariante“, deren Herkunft man noch nicht genau kennt. Vermutlich tritt sie besonders im Gebiet der Tundraform *Anser fabalis rossicus* auf.

Durch gestreckten, in der Firste fast geraden und an der Stirn ziemlich weit hineinspringenden Schnabel zeichnet sich die S c h w a n e n g a n s

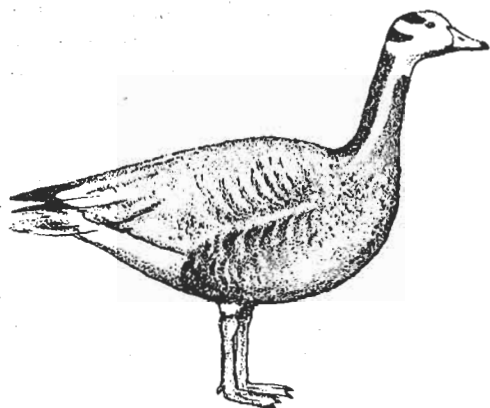


Abb. 37. Streifengans, *Anser indicus*. Gez. P. Scott

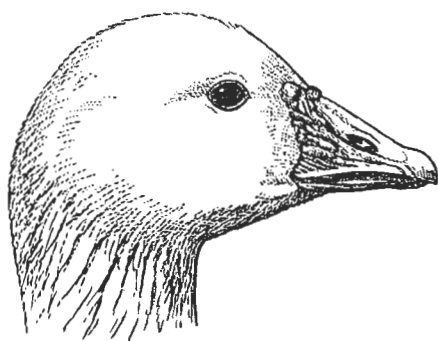


Abb. 38. Kopf der Zwergschneegans, *Anser rossii*. Gez. P. Scott

aus: *Anser cygnoides* aus Sibirien, von der es eine seit langer Zeit in Ostasien domestizierte Form gibt, die sich durch einen besonders beim Männchen stark entwickelten Stirnhöcker auszeichnet (Höcker- oder Madagaskargans).

Durch besonders zierlichen, länglichen Schnabel mit verhältnismäßig schwach entwickelten Zähnen weicht die zentralasiatische Streifengans, *Anser indicus*, stärker ab. Sie ist zart silbergrau, am Bauch und Steiß weißlich, hat einen weißen Kopf mit einer schwarzen Binde von den Schläfen um den Hinterhals und einer zweiten im Genick. Jederseits des vorn blaugrauen, hinten grauschwarzen Halses zieht sich ein weißer Streifen hin. Füße und Schnabel sind gelb, der Nagel ist schwarz.

Im Gegensatz zu dieser Art sind bei den Schneegänsen die Zähne der Schnabelschneiden besonders stark und kräftig, und die Schneide selbst ist stark geschwungen, der Unterschnabel merklich gekrümmt.

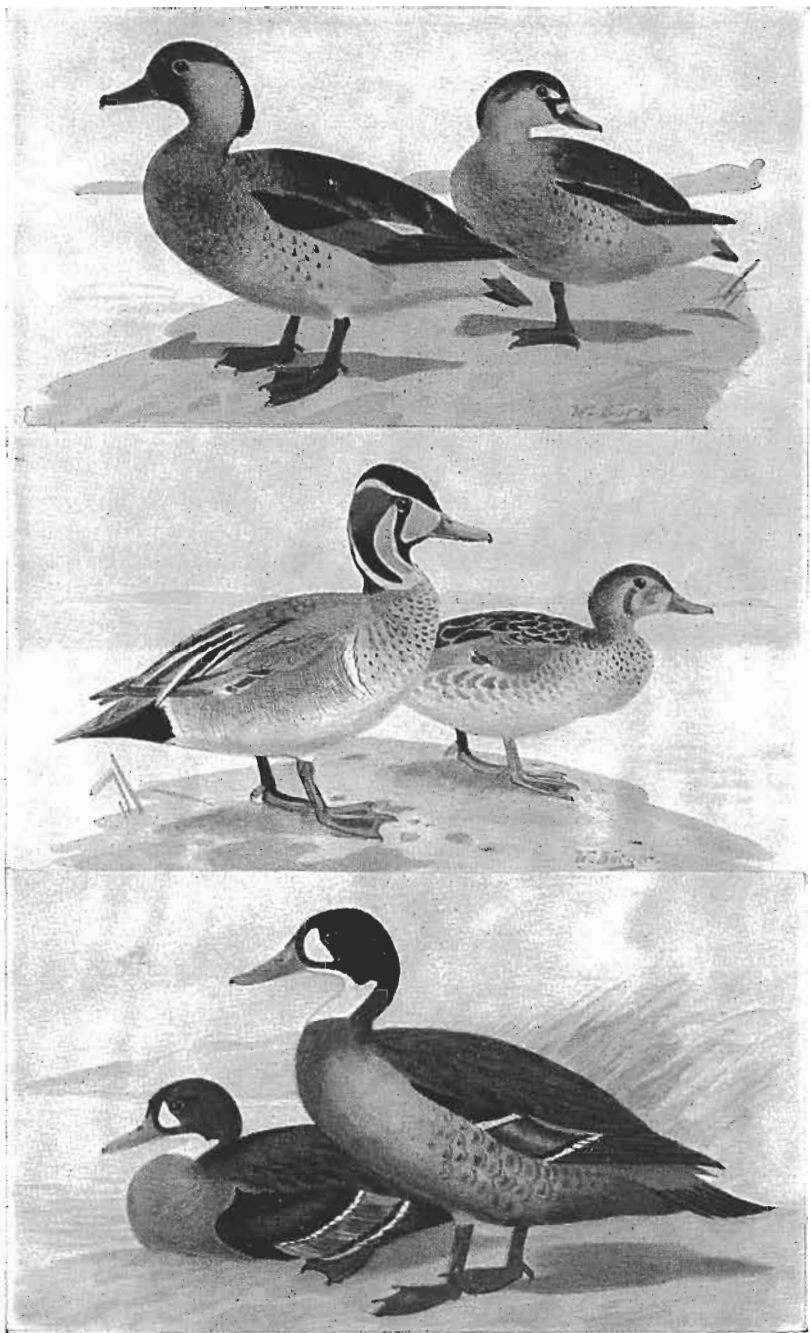
Die gewöhnliche Schneegans, *Anser caerulescens caerulescens*, kommt in zwei verschiedenen Farbspielarten vor, in einer sog. „blauen“ und einer weißen. Bei der ersteren ist das Körpergefieder dunkel bräun-

lich-schiefergrau, der Kopf weiß, ebenso der Hals. Es kommen jedoch auch Stücke mit mehr oder minder ausgedehnter weißer Unterseite vor. Die jungen Vögel sind auch an Kopf und Hals dunkel. Die zweite, weiße „Phase“, wie man solche Mutanten oft, wenn auch unrichtig nennt, ist bis auf die schwarzen Handschwingen und hellgrauen Handdecken schneeweiß. Schnabel und Füße sind rosigrot, doch ist die Zahnleiste am Schnabel wie das Schnabelinnere schwarz, „so daß es aussieht, als hätten die Tiere mit Tinte durchtränkte Nahrung gekaut“, wie Heinroth treffend bemerkt. Eine größere Rasse *Anser caerulescens atlanticus*, von der es nur die weiße Form gibt, brütet in Nordgrönland usw. Durch eine in der Brutzeit vorübergehend auftretende warzig-grindige Hautbildung an der Schnabelwurzel ist die seltene, wesentlich kleinere Zwergschneegans, *Anser rossi*, gekennzeichnet, die am Perry-River in Nordkanada vorkommt.

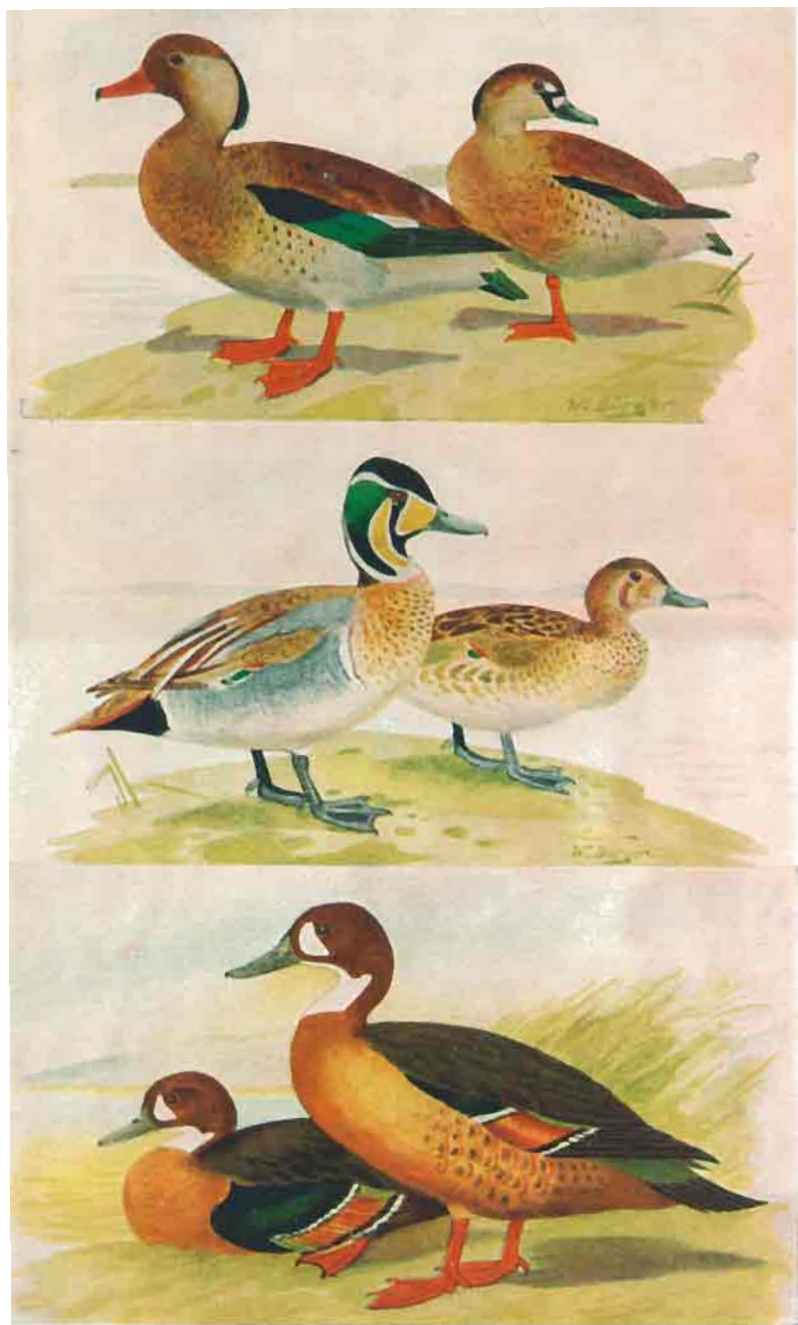
Offensichtlich näher verwandt mit den Schneegänsen ist die Kaisergans, *Anser canagicus*, die aber einen sehr kurzen und dabei verhältnismäßig breiten und flachen Schnabel hat. Sie ist ähnlich gefärbt wie die blaue Spielart der Schneegans, doch ist für sie charakteristisch, daß die schwarze Färbung des Vorderhalses sich über die Kehle bis an das Kinn einschließlich erstreckt und daß die Füße orangegegelb sind. Kopf und Hinterhals sind wie der Schwanz reinweiß, und die hellgrauen Federn des Rumpfes tragen je eine bräunlich-schwarze Binde vor und eine grauweiße Binde an der Endspitze. Verschiedentlich hat man Vögel gesehen, bei denen das Schwarz auf der Halsvorderseite nur bis an die untere Kehle reicht, so daß diese und das Kinn weiß bleiben. Dabei sind aber die Füße orangegegelb. Offenbar handelt es sich hierbei um Mischlinge zwischen Schnee- und Kaisergans, ob aus freier Wildbahn, ist allerdings fraglich. Die Kaisergans ist im Gebiet des Beringmeeres, in Alaska und Sibirien vom Anadyr entlang der Tschuktschen-Halbinsel zu Hause.

Bei den Meergänsen der Gattung *Branta* sind an den im ganzen relativ kürzeren und zierlicheren schwarzen Schnäbeln nur auf dem geraden Kiefferrand des Unterschnabels die Hornzähne zu bemerken, während am Oberschnabel die Zahnlamellen auf der Innenseite der Schneide sitzen und daher von außen nicht zu sehen sind.

Die Ringelgänse, *Branta bernicla*, mit schlankem, verhältnismäßig längerem Schnabel sind an der schwarzen Färbung des Kopfes, Halses und der Brust kenntlich, die am Hals durch einen weißen Kragenring unterbrochen wird. Dieser ist bei der europäisch-westsibirischen Nominatrasse, *Branta bernicla bernicla*, und bei der unterseits bedeutend helleren, im westlichen Teil des arktischen Nordamerika, auf Grönland, Spitzbergen und Franz-Joseph-Land lebenden Rasse, *Branta bernicla hrota*, im Nacken sowie an der Kehle unterbrochen, während er bei der ostsibirischen *Branta bernicla orientalis* und bei der sich anschließenden



1. Amazonasente, *Amazonetta brasiliensis* (Gmelin)
2. Gluckente, *Anas formosa* Georgi
3. Kupferspiegelente, *Anas specularis* King. Pinx. Wilhelm Bürger



1. Amazonasente, *Amazonetta brasiliensis* (Gmelin)
2. Gluckente, *Anas formosa* Georgi
3. Kupferspiegelente, *Anas specularis* King. Pinx. Wilhelm Bürger